

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 47 (1967-1968)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER

ATOMSTRATEGIE UND RÜSTUNGSBESCHRÄNKUNG

Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion möchten beide den Rüstungswettlauf eindämmen. Trotz dieses gemeinsamen Interesses ist es aber bis heute noch kaum je zu einer Einigung über das tatsächliche Vorgehen gekommen. Deshalb gilt das Testbannabkommen von 1963 auch heute als entscheidender Schritt nach vorwärts, obschon seine materielle Wirkung sehr beschränkt ist, da die unterirdischen Versuche von dem Abkommen nicht erfaßt wurden und Frankreich und China dem Abkommen nicht beigetreten sind. Diesem einen positiven Schritt stehen zahlreiche Vorschläge der USA und der Sowjetunion gegenüber, die an den gegensätzlichen Interessen gescheitert sind. In einem Anfang 1966 veröffentlichten Buch sucht *Jeremy J. Stone* eine weitere Öffentlichkeit mit den mit der Rüstungskontrolle zusammenhängenden Fragen vertraut zu machen¹. Stone ist Mathematiker; er kam 1962 in das von Hermann Kahn geleitete «Hudson Institut» und befaßte sich seither mit strategischen Fragen und insbesondere mit der Rüstungskontrolle; zur Zeit ist er Mitarbeiter am «Harvard Center for International Affairs». Er geht davon aus, daß wirksame Rüstungskontrolle und Abrüstung zunächst einmal eine Eindämmung des Rüstungswettlaufes voraussetzen. An ihr sind die Großmächte unmittelbar interessiert; denn die zunehmend steigende Rüstungsspirale droht das gesamte Wirtschaftspotential so stark in Anspruch zu nehmen, daß dadurch die Mittel für andere dringende Aufgaben entzogen werden. Wie kann nun der Rüstungswettlauf eingedämmt werden? Neben förmlichen Abkommen sieht Stone noch weitere Möglichkeiten in der stillschweigenden Übereinkunft, in der einseitigen Zurückhaltung und, im Gegensatz zur strengen Geheimhaltung der fünfziger Jahre, in einer möglichst weitgehenden Information über geplante Rüstungsmaßnahmen. Im letzten

Fall genügen oft nur Nuancen in der Formulierung der offiziellen Erklärungen, um dadurch die Gegenseite positiv zu beeinflussen. Alle dieser Wege müssen gleichzeitig beschritten werden, wenn man nur einen kleinen Schritt vorwärts kommen will. Stone zeigt auch die Schwierigkeiten, die bei allen Versuchen immer wieder auftauchen. Das erste schwerwiegende Hindernis liegt bei den auseinandergehenden Interessen der beteiligten Großmächte: alle bisher gemachten Vorschläge kranken daran, daß durch sie der Gegenpartner vorübergehend stark geschwächt würde, während der Vorschlagende nur Interessen preisgibt, die für ihn beinahe belanglos sind. Bei allen Versuchen müssen deshalb die Interessen des anderen gleichwertig neben den eigenen mitberücksichtigt werden: «In general, we in the United States must endeavor to seek the Soviet interest just as we seek our own. And the Soviets must be persuaded to agree not only to what is good for us but also to what is good for them. Their misunderstanding of their interests is no less an obstacle than our misunderstanding of our own. Persuading the one side is no less important than persuading the other» (S. 3). Aber auch die sich widersprechenden Interessen einzelner Gruppen im eigenen Land sind oft ein fast ebenso großes Hindernis. Ferner müssen die Großmächte immer auch Rücksicht nehmen auf die Interessen ihrer Verbündeten und auf diejenigen anderer mittlerer und kleiner Mächte. Nur wenn all diesen Schwierigkeiten von Anfang an gebührend Rechnung getragen wird, kann ein Fortschritt erzielt werden. Es ist besser, sich kleine erreichbare Ziele zu stecken, als große spektakuläre Maßnahmen anzukündigen, die doch an den vielseitigen Interessen der Beteiligten scheitern müssen. Da die strategische Lage sich ständig ändert, wird mancher Vorschlag, noch ehe er diskussionsreif ist, überholt sein. Oft

ist ein materiell wenig entscheidendes Abkommen wie der Testbannvertrag nur deshalb wirksam, weil in ihm der Ansatz zu weiteren Gesprächen liegt. Diese allgemeinen Grundsätze bilden nur den Rahmen zu Stones Buch; ihre praktische Anwendung erläutert er an fünf Beispielen; es handelt sich dabei um Vorschläge, die alle schon einmal zu Diskussion gestellt worden sind, nämlich: der gegenseitige Verzicht zum Aufbau eines Antiraketen-systems, die Abrüstung der Bomberstreitkräfte, die teilweise Abrüstung des Raketenpotentials und eine zeitlich begrenzte Rüstungspause. An jedem dieser Beispiele zeigt er, wie oft nur allzu einseitig die eigenen Interessen berücksichtigt werden und weshalb von Anfang an mit der negativen Haltung der Gegenseite gerechnet werden muß. Er zeigt aber an diesen Beispielen auch, wie sehr wohl die gemeinsamen Interessen in jedem konkreten Fall gefunden und berücksichtigt werden können. Obwohl einige der Vorschläge bereits bei Erscheinen des Buches durch die Entwicklung überholt waren, hat das Buch dadurch in keiner Weise an Wert verloren. Wesentlich ist, daß der Leser an diesen Beispielen sieht, wie Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung beurteilt werden müssen. Stone richtet sich in erster Linie an amerikanische und sowjetische Leser und möchte damit einen Beitrag zu offiziellen und privaten Gesprächen über die Grenzen liefern. Das Buch ist aber auch für uns Europäer nicht weniger bedeutsam. Auch die mittleren und kleinen Mächte Europas werden immer wieder aufgerufen werden, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. So ist es sehr wohl möglich, daß eine russisch-amerikanische Einigung zur Nonproliferation nur deshalb nicht wirksam wird, weil die kleineren Mächte, aus richtig oder falsch verstandenem eigenen Interesse, nicht mitwirken wollen. Jedem am politischen Geschehen Interessierten werden hier Zusammenhänge klar, die aus Presseberichten oft nur schwer erkannt werden können.

Stone geht davon aus, daß Vorschläge für eine Rüstungskontrolle nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn durch sie das

bestehende Gleichgewicht der Kräfte nicht verschoben wird. Was aber versteht man unter dem Gleichgewicht der Kräfte? Gerade in dieser Frage widersprechen sich die Ansichten der Russen und diejenigen der Amerikaner. Dies ist auch der grundlegende Gegensatz, der das Haupthindernis zu einer Einigung in den Fragen der Rüstungskontrolle bildet. Die beiden Ansichten lassen sich in vereinfachter Form wie folgt charakterisieren: die Russen sind der Meinung, daß ein Gleichgewicht erst dann vorhanden sei, wenn beide Mächte über ein gleich starkes strategisches Nuklearpotential verfügen; die Amerikaner ihrerseits erklären, daß neben dem Nuklearpotential auch die damit verfolgten Ziele in Betracht gezogen werden müssen. Bei der expansiven Zielsetzung der Russen müßten die Amerikaner zur Erhaltung des Status quo ein entsprechend größeres Potential besitzen. Den Russen erscheint die strategische Übermacht als eine Bedrohung, während die Amerikaner diesen Vorsprung als die wesentliche Voraussetzung für das Gleichgewicht der Kräfte betrachten.

Arnold L. Horelick schildert uns das Ringen um das strategische Gleichgewicht seit Stalins Tod². Horelick gilt als ein Spezialist für Fragen der Sowjetpolitik; er arbeitete während mehreren Jahren im Auftrag der US-Regierung und ist heute Mitglied der RAND-Corporation; sein 1963 erschienenes Buch über die Kuba-Krise machte ihn erstmals auch in der Öffentlichkeit bekannt. Nach Horelick liegt die Ursache der russisch-amerikanischen Spannungen im unterschiedlichen Gebrauch der strategischen Macht. Beide Mächte haben mehrmals von der nuklearen Drohung zur Erreichung ihrer Ziele Gebrauch gemacht; der fundamentale Unterschied liegt aber in den damit verfolgten Zielen: «the Soviet Union has issued such threats principally in support of its efforts to extend Soviet power or influence into non-Communist areas of the world; the United States has resorted to strategic threats for defensive purposes to preserve allied or friendly non-Communist coun-

tries from Communist domination» (S. 9). Die Glaubwürdigkeit solcher Drohungen hängt aber davon ab, wie stark der Bedrohte die feindliche Macht einschätzt. In den fünfziger Jahren suchte jede der beiden Großmächte ihre nukleare Rüstung vor dem Gegner geheim zu halten; das war aus innerpolitischen Gründen für die Russen leichter als für die Amerikaner. So konnten die Russen während Jahren eine gar nicht vorhandene Macht vortäuschen und dank dieser Täuschung manche Erfolge auf politischer Ebene erringen. Horelick zeigt diese Zusammenhänge sehr klar. So konnten die Russen beim amerikanischen Volk und bei den amerikanischen Verbündeten den Glauben an die «Raketenlücke», die tatsächlich gar nie bestand, wachhalten. Im Zeichen dieser Ungewissheit konnten die Sowjets die Spannungen verstärken und wieder abflauen lassen, so wie es ihren augenblicklichen Erfordernissen am besten entsprach. Ein ausgesprochener Testfall dieser Politik war während Jahren die Berlinkrise. Horelick zeigt dann, wie Rußland mit dieser weitgehend auf Bluff aufgebauten Politik die Kuba-Krise herbeiführte. Da die tatsächliche Macht keineswegs mit der vorgetäuschten übereinstimmte, mußte Chruschtschew augenblicklich den Rückzug antreten, als er die unnachgiebige Haltung Kennedys feststellte. Kuba aber war nicht einfach ein Fall unter anderen, es wurde zu einer Wendung in den russisch-amerikanischen Beziehungen, weil erstmals die strategische Unterlegenheit der Sowjets offensichtlich wurde. Heute besitzen sowohl die Amerikaner wie die Russen ziemlich zuverlässige Angaben, welche die tatsächlichen Kräfteverhältnisse abschätzen lassen. Die dadurch entstandene Gewißheit trägt wesentlich zu der trotz der Vietnamkrise fortwirkenden Entspannung bei. Horelicks Buch ist ein aufschlußreicher Beitrag zum Verständnis der sowjetischen Außenpolitik; für denjenigen aber, der den Mechanismus der modernen Nuklearstrategie verstehen will, sind darin viele wertvolle Hinweise enthalten.

In der ersten Zeit, da sich die USA und

UdSSR atomar gerüstet gegenüberstanden, herrschte auf beiden Seiten die Furcht vor einem gegnerischen Überraschungsangriff; die strategischen Erwägungen gingen von dieser Möglichkeit aus und suchten nach Mitteln und Wegen, um einem solchen Überraschungsangriff zu begegnen. Als zu Beginn dieses Dezenniums die Rüstung den Stand des Nuklear-Pat erreicht hatte, änderte sich die Lage vollständig. Seitdem nämlich keine der Großmächte hoffen kann, durch einen ersten Schlag das gegnerische Potential auszuschalten, muß auch der Angreifer mit nicht tragbaren Risiken rechnen, die ihm durch den gegnerischen zweiten Schlag zugefügt werden können. Seither wird das strategische Denken durch die Frage beherrscht, wie bei Ausbruch eines lokalen Konflikts, in welchem sich die beiden Großmächte gegenüberstehen, die Ausweitung — Eskalation — zum allgemeinen Nuklearkrieg verhindert werden kann. *Bernhard Brodie* nimmt in «Escalation and the Nuclear Option» zu dieser Frage Stellung³. Er gehörte bis vor kurzem zu dem Kreis von Wissenschaftern, der auf die militärische Zielsetzung der amerikanischen Regierung maßgeblichen Einfluß ausübt. Nachdem Brodie die RAND-Corporation nun verlassen hat und in die akademische Laufbahn zurückgekehrt ist, will er mit diesem Buch ein letztes Mal zu strategischen Fragen Stellung nehmen. In früheren Arbeiten hat er die Theorie der abgestuften Abschreckung, die von Kennedy lanciert und seither konsequent von McNamara weiter verfolgt wird, vertreten. In dem besprochenen Buch revidiert Brodie seine früheren Ansichten und nimmt weitgehend eine kritische Haltung zur offiziellen Regierungspolitik ein. Er ist der Ansicht, daß es ein Irrtum sei, zu glauben, daß ein russisch-amerikanischer Konflikt zunächst durch konventionelle Mittel eingedämmt werden könne. Diese Theorie müsse unweigerlich zur unkontrollierbaren Eskalation führen; damit nähert er sich weitgehend den von den Russen vertretenen Ansichten. Nach Brodie müssen die USA unmißverständlich zu erkennen geben, daß sie jeder kriegerischen

Herausforderung durch die Russen von Anfang an mit kontrolliertem Einsatz von Nuklearwaffen begegnen werden. Nur so könnten die Russen davor zurückgehalten werden, es überhaupt auf eine militärische Machtprobe ankommen zu lassen. Es sei unrichtig wenn an den Anfang der Überlegungen die Frage gestellt werde, wie verhindert werden könne, daß sich ein begrenzter Konflikt in einen allgemeinen Nuklearkrieg ausweite, der für beide Teile mit einer Katastrophe enden muß. Die Eskalation kann am besten verhindert werden, wenn man von folgenden drei Fragen ausgehe: warum könnte die Abschreckung nicht spielen? wie könnte sie versagen? und wie können die Amerikaner verhindern, daß sie versagt? Diesen Fragen wendet er sich im folgenden zu. Die Amerikaner sind im allgemeinen und in Europa im besonderen eine «Status-quo-Macht», im Gegensatz zu der revisionistischen russischen Politik. Die Ereignisse der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Russen die Risiken einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den Amerikanern sehr wohl kennen; sie haben bisher mit ihren kriegerischen Drohungen immer halt gemacht, wenn sie auf einen entschiedenen Widerstand der Amerikaner stießen. Deshalb geht es darum, eindeutig zu zeigen, daß auch auf die geringste Verletzung des Status quo mit einer massiven nuklearen Abwehr reagiert werde. Dies allein kann eine wirksame Abschreckung erzeugen. Sollte sie aber versagen, so nimmt Brodie an, daß der scharf begrenzte und kontrollierte Einsatz von Nuklearwaffen allein eine Ausweitung verhindern könnte. Für uns Europäer ist das Buch deshalb von besonderem Interesse, weil die NATO-Krise teilweise auf die Theorie der abgestuften Abschreckung zurückzuführen ist; sie ließ bei den europäischen Partnern Zweifel am amerikanischen Engagement in Europa aufkommen.

Im Gegensatz zu Brodie ist *Anthony Verrier* überzeugt, daß Nuklearwaffen nur als letztes Mittel in Betracht gezogen werden dürfen⁴. Ein Konflikt muß so lange wie möglich konventionell ausgetragen

werden; erst wenn keine andere Möglichkeit mehr vorhanden ist, kann der letzte verhängnisvolle Schritt in Betracht gezogen werden. Verrier, ein englischer Journalist, der mehrere Jahre Korrespondent des «*Economist*», des «*Observer*» und des «*New Statesman*» für Fragen der Außenpolitik und der militärischen Verteidigung war, hat am eigenen Leib erfahren, wie verhängnisvoll sich eine einseitige Atomrüstung für eine Weltmacht zweiten Ranges auswirkt. Es fehlen Truppen und moderne konventionelle Ausrüstung, um die noch immer bestehenden überseeischen, Verpflichtungen Großbritanniens erfüllen und um die Rheinarmee ihrer Bestimmung gemäß einsetzen zu können. Die 1957 eingeleitete Militärpolitik Englands war weitgehend durch die Notwendigkeit bestimmt, die Wehrausgaben beschränken zu müssen. Die Personalkosten der britischen Freiwilligenarmee verschlingen einen unverhältnismäßig großen Teil der verfügbaren Mittel und wirken sich zudem noch sehr nachteilig auf die Zahlungsbilanz aus, da der größte Teil der Armee außerhalb der Vereinigten Königreiche stationiert ist. Man hoffte deshalb, gestützt auf ein möglichst großes Nuklearpotential, die Armee auf einen minimalen Bestand herabsetzen zu können. Noch heute vertritt die Wilsonregierung die von ihrer konservativen Vorgängerin eingeleitete Militärpolitik. Verrier zeigt, daß die zahlreichen Konfliktsituationen, die von der britischen Armee bereinigt werden müssen, so geartet sind, daß die Nukleardrohung gar nicht glaubwürdig sein kann; die konventionellen Verbände der Armee sind aber, infolge der geschilderten Regierungspolitik, so geschwächt, daß sie die ihnen übertragenen Aufgaben nur unvollständig lösen können. Verrier vertritt die Ansicht, daß eine auf die Zukunft gerichtete Politik schrittweise die Verpflichtungen östlich von Suez lösen muß und die Hauptaufgabe für die britische Armee auf dem europäischen Kontinent liegt. Beides aber verlangt eine Stärkung der konventionellen Mittel und den Verzicht auf den Status einer selbständig auftretenden Nuklearmacht. Er bringt

damit eine Meinung zum Ausdruck, die in England immer mehr an Boden gewinnt. Verrier zeigt aber auch, welche Anstrengungen nötig sein werden, um die Armee vom imperialen Denken auf das kontinentale Denken umzustellen. Damit aber England diesen Schritt machen kann, ist es notwendig, daß die Kontinentaleuropäer die britischen Probleme kennen, um ihnen dort entgegenkommen zu können, wo es die Sonderstellung des Inselreichs notwendig macht; dafür ist das Buch von Verrier eine wertvolle Hilfe. Es mag dem nicht-englischen Leser scheinen, daß die Bedeutung der Nuklearrüstung zu klein und diejenige der konventionellen Rüstung zu hoch eingeschätzt wird. Gewisse Übertreibungen sind aber notwendig, um eine Verlagerung der englischen Rüstungsschwerpunkte herbeiführen zu können. Abschließend sei noch hervorgehoben, daß dieses Buch deutlich zeigt, daß eine Nuklearrüstung für eine Macht zweiten Ranges sehr komplexe Probleme stellt. Es ist jedenfalls immer ein Fehlschluß, zu glauben, daß der Besitz von Nuklearwaffen die Rüstungsausgaben einschränken werde.

Abschließend sei noch auf ein Buch, das 1951 erstmals erschien und kürzlich neu aufgelegt wurde, hingewiesen; es ist «American Diplomacy 1900—1950 and the Challenge of Soviet Power», von dem bekannten amerikanischen Diplomaten *George F. Kennan* geschrieben⁵. Wohl befaßt es sich nicht direkt mit der Atompolitik, es bildet aber eine wesentliche Voraussetzung, um die mit ihr zusammenhängenden Fragen der Gegenwart zu verstehen und zu beurteilen. Kennan zeigt, wie Amerika seit dem spanisch-amerikanischen Krieg schrittweise und oft widerwillig und unvorbereitet mit der Weltpolitik konfrontiert wurde. Der bedeutende Diplomat zieht in einem besonderen Kapitel Schlußfolgerungen, die man als Maximen der Diplomatie bezeichnen kann. Nach Kennan hat eine legalistisch-moralische Einstellung zur Weltpolitik das amerikanische

Verhalten in allen Auseinandersetzungen oft unglücklich beeinflußt. Denn diese Einstellung führt direkt zum totalen Krieg, weil der Rechtsbrecher, der Böse nichts anderes verdient als die vollständige Vernichtung. Der totale Krieg geht auf einen totalen Frieden aus; einen solchen aber kann es nicht geben. Ein solcher Friede verhärtet nur die bestehenden Machtgegensätze und läßt neue entstehen. Wahrer Friede kann nur in einem Ausgleichfrieden gefunden werden. Sind nicht auch wir immer wieder geneigt, legalistisch-moralische Maßstäbe anzuwenden, wenn es darum geht, das Verhalten der Mächte zu beurteilen? Und können wir nicht auch heute noch beobachten, wie der Einfluß dieses Denkens sich nachteilig auf die amerikanische Nachkriegspolitik auswirkt? In einem zweiten Teil beurteilt Kennan die amerikanisch - russische Auseinandersetzung. Obwohl diese Betrachtung noch in der Stalin-Ära zur Zeit des Koreakrieges geschrieben wurde, hat sie ihre Aktualität nicht verloren. Wer die Geschichte unseres Jahrhunderts verstehen will, wer sich mit dem Machtkampf der Gegenwart befassen will, der sollte immer wieder zu dieser kurzen, ausgezeichneten Darstellung greifen.

Fritz Wille

¹ Jeremy J. Stone, *Containing the Arms Race, some Specific Proposals*. The M. I. T. Press, Cambridge Massachusetts, and London 1966. ² Arnold L. Horelick and Myron Rush, *Strategic Power and Soviet Foreign Policy*. The University of Chicago Press, Chicago und London 1965. ³ Bernard Brodie, *Escalation and the Nuclear Option*, Princeton University Press, Princeton New Jersey 1966. ⁴ Anthony Verrier, *An Army for the Sixties, a Study in National Policy, Contract and Obligation*. Secker & Warburg, London 1966. ⁵ George F. Kennan, *American Diplomacy 1900—1950 and the Challenge of Soviet Power*. The University of Chicago Press, Chicago 1965.